

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert

Von 1800 - 1848

Pleitner, Emil

Oldenburg, 1899

2. Großherzogin Cäcilie.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3899

2. Großherzogin Cäcilie.

Etwa ein Jahr nach dem Antritte seiner Regierung machte der Großherzog Paul Friedrich August einen Besuch bei der verwitweten Markgräfin Elisabeth von Baden in Bruchsal. Hier sah er zum ersten Male jene Prinzessin, die er nach Jahresfrist als seine dritte Gemahlin in das Schloß seiner Väter führen sollte, seinen Kindern eine sorgsame Mutter, seinem Lande eine liebevolle Fürstin zu werden, die Prinzessin Cäcilie von Schweden.

Die Prinzessin Cäcilie war damals 23 Jahre alt. Auch sie hatte, wie der Großherzog, schon in jungen Jahren schweres Leid tragen müssen; auch sie war durch ein politisches Unwetter mit den Ihren aus ihrer Heimat vertrieben worden, aber ohne daß die Pforten ihres Stammschlosses sich den Ihren wieder geöffnet hätten.

Cäcilie war das 4. Kind ihrer Eltern, des Königs Gustav IV. von Schweden und seiner Gemahlin Friederike Wilhelmine von Baden. Ihr Vater hatte eine große Vorliebe für den Namen Cäcilie, und so wurde sie darauf getauft. Ihr Pate war der vertriebene König Ludwig XVIII. von Frankreich, der sich damals in Stockholm aufhielt. Durch eine unstetige Politik und durch willkürliches Verfahren erbitterte der König von Schweden das Volk und das Heer derartig, daß sich unter den Offizieren eine Verschwörung bildete, die schließlich zu seiner Entthronung führte. (13. März 1809.) Wenige Wochen darauf, am 29. März, entsagte der König gezwungenermaßen der Krone. Ihm folgte in der Regierung sein Oheim, der Herzog Karl von Södermannland, der Schwiegerjohn des ersten Herzogs von Oldenburg, Friedrich August. Als König hieß er nunmehr Karl XIII. Da seine Ehe ohne Leibeserben geblieben war, so hatte der schwedische Reichstag den Prinzen Christian August von Augustenburg, der ebenfalls dem oldenburgischen Hause entstammte, zum Thronfolger bestimmt. Dieser Prinz aber starb schon im Jahre 1810, und der schwedische Adel, der völlig französisch gesinnt war, veranlaßte die Wahl eines Franzosen zum Thronfolger, des Marschalls Bernadotte, der 1818 als Karl XIV. den schwedischen Thron bestieg.

Der entthronte König Gustav IV. verließ im Dezember 1809 sein einstiges Reich, um sich nach Bruchsal zu der Mutter seiner Gemahlin, der verwitweten Markgräfin Elisabeth von Baden, zu begeben. Es war eine beschwerliche Reise, und die kleine Cäcilie konnte nur mit Mühe durch Wärmeflaschen vor den Unbilden des rauhen Winters geschützt werden. Der König, von Gram und Reue gepeinigt, trennte sich bald von den Seinen und irrte fortan ruhelos umher. Er hatte den Namen „Oberst Gustavson“ angenommen. Seine Ehe wurde im Jahre 1812 getrennt. So ist es erklärlich, daß die Prinzessin ihren Vater kaum gekannt hat, obgleich dieser erst am 7. Februar 1837 aus dem Leben schied. (Seine sterblichen Ueberreste wurden im Jahre 1845 nach Oldenburg gebracht und in der großherzoglichen Begräbniskapelle beigesetzt.)

Die Königin that das ihrige, um ihren Kindern den Vater zu ersetzen; die Kinder wurden sehr einfach und strenge erzogen. Als Cäcilie 4 Jahre alt war, erhielt sie mit ihren beiden älteren Schwestern zusammen in der Person der Mademoiselle Isabelle Duvoisin eine Gouvernante, der sie sich zeitlebens in Liebe und Dankbarkeit innert hat. Im Jahre 1823 wurden Cäcilie und ihre Schwester Amalie konfirmiert, und wenige Jahre darauf, am 25. September 1826, hatten sie den Schmerz, ihre Mutter zu verlieren. Dieser Verlust war um so verhängnisvoller, als die alte Großmutter fast gänzlich erblindet war. Die älteste Schwester war inzwischen vermählt, der Bruder, Prinz Gustav, weilte in der Fremde; so schloß sich denn Cäcilie um so inniger an ihre Schwester Amalie an.

Das Leben auf dem Schlosse zu Bruchsal war einförmig und trübe; denn die besorgte Großmutter erlaubte ihren Enkelinnen nur selten weitere Ausflüge. Aber so verborgen auch die schwedischen Prinzessinnen lebten, es fehlte ihnen doch an Freiern nicht. Im Jahre 1826 warb der Kaiser Dom Pedro von Brasilien um die Hand der herrlich erblühten Cäcilie. Anfangs war die Prinzessin nicht abgeneigt, seiner Werbung Gehör zu schenken, weil sie hoffte, dadurch das Loos ihres Bruders günstiger gestalten zu können. Als sich aber der Prinz Gustav mit der reichen Prinzessin der Niederlande verlobte und ein Opfer ihrer-

seits nicht mehr notwendig erschien, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Nicht lange darauf reisten die beiden Prinzessinnen nach Wien, woselbst inzwischen der Bruder sich eine Häuslichkeit gegründet hatte. Die österreichische Kaiserfamilie behandelte die schwedischen Prinzessinnen mit großer Auszeichnung. Im September 1830 waren die beiden fürstlichen Damen wieder in Bruchsal bei ihrer Großmutter, und hier war es, wo der Großherzog Paul Friedrich August Cäcilie kennen und lieben lernte. Der Eindruck, den der ritterliche Fürst auf die Prinzessin machte, war ein sehr günstiger. Was sie von ihm erfuhr, war auch nur geeignet, ihre Neigung zu verstärken. So zögerte sie denn nicht, die Werbung anzunehmen, die sie gerade am 25. September, dem Todestage ihrer Mutter, erhielt. Nach der Verlobung siedelte die junge Braut mit ihrer Schwester nach Wien über. Von da aus fand ein reger Briefwechsel zwischen ihr und dem Großherzog statt, der die fürstlichen Verlobten einander rasch näher brachte.

Am 5. Mai 1831, dem Todestage Napoleons, fand in Wien im Palais Auersperg, welches vom Prinzen Wasa bewohnt wurde, die feierliche Vermählung statt. Die österreichischen Erzherzöge und Erzherzoginnen waren anwesend. Der Kaiser selbst führte die fürstliche Braut, der Erzherzog Palatinus den Großherzog. Die Abreise nach Oldenburg sollte Ende Mai erfolgen. Da aber die junge Großherzogin unpäßlich war, so mußte der Großherzog zunächst allein reisen. Einen Tag nach der Abreise ihres Gemahls schrieb Cäcilie dem Großherzog einen Brief, worin es heißt: „Ich denke unaufhörlich an Dich, mein guter, lieber Mann. Du fehlst mir überall. Ach, wie will ich mich freuen, wenn ich Dich wiedersehe! Vor drei Wochen noch dachte ich nicht, daß ich Dich so schnell, so unaussprechlich lieb gewinnen würde. Ich betrachte oft meinen Trauring mit innigem Vergnügen, weil er mir die Gewißheit giebt, daß uns nichts mehr trennen kann als der Tod.“

Drei Wochen nach der Abreise des Großherzogs verließ auch Cäcilie die alte Kaiserstadt an der Donau. In ihrer Begleitung befanden sich Vice-Oberhofmeister v. Kernenkampff, Kammerherr v. Gayl und die Hofdame

Christa v. Scharnhorst, die schon im Dienste ihrer Mutter gestanden hatte und der jungen Großherzogin ganz besonders lieb und wert war. Unterwegs meldete sich noch der vom Großherzog gesandte Leibarzt Dr. v. Bach. Der Zug bewegte sich in kleinen Tagereisen vorwärts. In Bremen empfing der Großherzog seine Gemahlin. Als man die oldenburgische Grenze erreichte, begrüßte eine an der Landesgrenze errichtete Ehrenpforte, mit Blumen und Zweigen geschmückt, die junge Landesmutter. Etwa eine Stunde von Oldenburg traf man auf den Hofwagen, der die drei Kinder des Großherzogs entgegenbrachte. Sie stiegen zu ihren Eltern in den Wagen; dann wurde die Reise fortgesetzt. Die Stadt Oldenburg bereitete der jungen Großherzogin einen begeisterten Empfang. Am Damm war eine in Gelb und Blau — den schwedischen Farben — gehaltene Ehrenpforte errichtet. Im Schloßhofe waren junge Mädchen aufgestellt, die Blumengewinde trugen.

Die Stadt Oldenburg konnte damals einer jungen Fürstin wenig bieten. Der rege Eifer des Großherzogs aber vermochte es, in verhältnismäßig kurzer Zeit der Stadt alle die Annehmlichkeiten und Vorzüge zu schaffen, die eine Residenz mit Recht schmücken sollen. —

Das Verhältnis der Großherzogin zu ihrem hohen Gemahl war ein wahrhaft ideales. Sie sah in ihm nicht nur ihren Mann, sondern auch ihren Herrn. Sie selbst betrachtete sich als die erste von seinen Unterthanen. Rührend ist es, die Briefe zu lesen, die sie an ihn schrieb. „Ich habe eine Sehnsucht nach Dir,“ so schreibt sie einmal aus dem Bade Ems, „die ich mit Worten gar nicht auszudrücken vermag; ich will Gott danken, wenn ich erst wieder bei Dir bin, Du mein Inniggeliebter, denn ohne Dich lebe ich eigentlich nur halb.“

Auch das Verhältnis zu ihren Stiefkindern konnte nicht besser sein. Sie hingen denn auch an ihr mit inniger Liebe. Einen Tag nach der Vermählung der Herzogin Amalie mit dem Könige Otto von Griechenland schrieb Cäcilie einen Brief an die junge Königin, in dem es heißt: „Ich werde immer an Dich schreiben, als wenn ich mit Dir redete, mein Herzenskind, Du aber mußt mir versprechen, dies auch immer zu thun. Gott gebe, daß wir uns in ein

paar Jahren wiedersehen, sonst halte ich es nicht aus. Nie, so wie jetzt, habe ich es gefühlt, wie teuer Du mir bist.“ Und ein andermal heißt es: „Wenn ich Dich, meine Amalie, auch nicht geboren habe, so bist Du und bleibst Du doch immer und ewig das Kind meines Herzens.“

Die Oldenburger gewannen die junge Fürstin, deren klassisch geformtes Antlitz mit den freundlichen, hellbraunen Augen durch braune Locken umrahmt wurde, rasch lieb. Ihre reiche Wohlthätigkeit, wenn auch im stillen geübt, blieb nicht verborgen. Sie begründete die Kinder-Bewahranstalt, sie spendete für ausgedehnte Schulachten Gelder zur Einrichtung von Suppenanstalten, zur Speisung solcher Kinder, die einen weiten Schulweg hatten. Der nach ihr benannten Cäcilien Schule wandte sie großes Interesse zu. Sie sah des öfteren die Arbeiten der Schülerinnen durch, sie ließ sich die Zeugnisse vorlegen und erkundigte sich oft bei den Lehrern nach dem Fortgang der Anstalt. Wo sie Werke der Liebe gewahrte, da hielt sie mit ihrer Anerkennung nicht zurück. So schenkte sei einer edlen Birkenfelder Jungfrau ein goldenes Kreuz mit der Inschrift: „Der Jungfrau Catharina Schmur als Anerkennung ihrer menschenfreundlichen Wirksamkeit, geschenkt von ihrer Landesmutter und Großherzogin Cäcilie von Oldenburg.“

Die Großherzogin Cäcilie war eine große Freundin der Künste, namentlich der Musik. Mit Vorliebe spielte sie anfangs die Harfe, später, als das Harfenpiel sie zu sehr angriff, das Klavier. Mit großem Erfolge komponierte sie auch Tänze, Märsche und Lieder. Die eine ihrer getragenen Kompositionen, der Theodor von Kobbe sein bekanntes „Heil dir, o Oldenburg!“ unterlegte, ist zur oldenburgischen Hymne geworden. Daß die Künstler für diese fürstliche Frau schwärmten, ist begreiflich. So konnte Julius Rosen mit Recht von der „allgeliebten Großherzogin“ sprechen.

Der oft schwankende Gesundheitszustand der Großherzogin machte verschiedentlich den Aufenthalt in einem Bade nötig. So wurde Ems besucht, später auch Wangerooze. Das Reisen war der Fürstin eine besondere

Freude und Erholung. So machte sie Reisen nach London, Berlin, Karlsruhe, Wien, Paris zc.

Am 16. Juni 1834 wurde dem großherzoglichen Paare der erste Prinz geboren, Alexander Friedrich Gustav. Unausprechlich war die Freude der Eltern. „Mein Bübchen gedeiht zusehends,“ schrieb die glückliche Mutter bald darauf an ihre Schwester. „Er ist dick und fett, und ich finde ihn wunderschön. Unausprechlich freue ich mich, ihn Dir in die Arme zu legen. — Mein Mann grüßt Dich herzlich, er ist und war, wie immer, engelsgut für mich. Er findet, wie ich, seinen kleinen Jungen sehr schön, gesteht dies aber nur mir ein.“ — Das Glück der Mutter sollte nur von kurzer Dauer sein. Schon nach kaum Jahresfrist, am 10. Juni 1835, starb das Kind am Zahnfieber. Ein zweiter Prinz wurde am 15. Februar 1836 geboren, der Prinz Nikolaus Friedrich August. Er war besonders stark und kräftig gebaut. Voll mütterlichen Stolzes schrieb die Großherzogin später an die Herzogin Friederike: „Meinen kleinen August möchte ich Dir gar zu gern zeigen; er ist ein schöner, enorm dicker Junge, dessen Besitz mich unbeschreiblich glücklich macht, und an dessen Besitz der gute Papa eine ganz besondere Freude hat. Gott wolle uns das liebliche Kind gesund erhalten und uns in seiner Gnade durch den lieblichen Kleinen unseren verlorenen süßen Engel ersetzen!“

Aber es sollte nicht sein. Der Prinz war kaum ein Jahr alt, als dieselbe Krankheit, an der sein Bruder gestorben war, auch ihn dahinraffte. Der Großherzog war nicht anwesend, als der Prinz starb. Er weilte in Biebrich, wo die Vermählung seines Neffen, des Prinzen Peter, mit der Prinzessin Therese von Nassau stattfand. Mit fast übermenschlicher Anstrengung raffte sich die tief gebeugte Mutter auf und reiste ihm bis Damme entgegen, damit er möglichst schonend von dem schweren Verluste in Kenntnis gesetzt werde.

Die folgenden Jahre waren reich an Aufregungen und Kummer. Der Großherzog stürzte auf dem Wege zwischen Oldenburg und Rastede mit dem Pferd, (1843 Juni 30), glücklicherweise ohne dauernden Schaden zu nehmen. Der Großherzogin aber verursachte der Unglücksfall doch einen

furchtbaren Schrecken. Aus Athen kamen schlechte Nachrichten. Das Verhältnis zwischen ihrem Bruder, dem Prinzen Wasa, und seiner Gemahlin war kein gutes.

Am Nachmittage des 23. Januar 1844 wurde abermals ein Prinz geboren, der Herzog Anton Günther Friedrich Klimar. Als man in der Stadt die Kunde vernahm und zugleich hörte, daß Mutter und Kind sich wohl befänden, war die Freude groß. Sie sollte aber gar bald in Leid verwandelt werden. Am Morgen stellte sich hohes Fieber ein. Die unglückliche Frau hatte schwer zu leiden und fühlte ihr herannahendes Ende. Sie faßte die Hand ihres Gemahls und bat ihre treue Freundin Christa von Scharnhorst sich am Bette niederzusehen. Sie nahm auch deren Hand. Dann nahm sie bei vollem Bewußtsein von allen Abschied, ließ sich den Prinzen bringen und küßte ihn. „Sorgen Sie für meinen Knaben!“ sagte sie zu der Wärterin. Nachdem sie dann Worte des Dankes an alle Umstehenden gerichtet hatte, sprach sie leise, aber doch vernehmbar: „Adieu! Adieu! Adieu!“

Noch einmal erholte sie sich für kurze Zeit wieder. Die Umgebung begann zu hoffen; sie selbst täuschte sich über ihren Zustand und sagte: „Ich hätte auch jetzt noch nicht sterben mögen.“ Bald aber kehrte die Schwäche zurück, schlimmer denn zuvor. Abgerissene Worte flüsterte sie vor sich hin. Dann verlor sie die Besinnung. Halblaute Worte kamen noch über ihre Lippen, Worte in schwedischer Sprache, der Sprache ihrer Kindheit. Es war am 27. Januar 1844 nachmittags 4 Uhr, als sie die Augen zum ewigen Schlummer schloß, eine der edelsten fürstlichen Frauen Deutschlands. Am 8. Februar wurde ihre sterbliche Hülle nach der fürstlichen Begräbniskapelle überführt. Julius Mosen sang ihr das Grablied:

„Du Wunderblume, die aus Nordlands Schnee
Das milde Haupt zum Licht emporgewendet,
Ob wir vergehen auch in Leid und Weh,
Schön, wie Du warst, ist Dein Geschick vollendet;
Ein Gott entrückt Dich aus dem höchsten Glücke,
In schöner Jugend dem unwölkten Blicke.
Im Nachwind zittert jedes Kerzenlicht,
Es wehen lange Flore in den Lüften,

Und doppelt bleich wird jedes Angesicht
Im langen Zuge zu den Totengrüften;
Doch wenn nun alle dort vorüberziehn,
Werd' ich noch einsam an dem Gitter knien.“

3. Der Beginn der großherzoglichen Zeit.

Der neue Landesherr ergriff durch Patent vom 28. Mai 1829 (publiziert am 3. Juni) Besitz von der Regierung. Gleichzeitig nahm er den großherzoglichen Titel an, der seinem Hause durch den Artikel 34 der Wiener Kongressakte zugesprochen war. In der erwähnten landesherrlichen Bekanntmachung heißt es: „Dagegen werden Wir Uns nach allen Unfern Kräften und Vermögen bestreben, ihnen (den Oldenburgern) Unfern landesherrlichen Schutz und Gnade zu beweisen, die Wohlfahrt der Uns von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Lande und Unterthanen zu befördern, und zu sorgen, daß denselben der Verlust des bisherigen milden und väterlichen Regenten so wenig als möglich fühlbar werde.“

Der junge Großherzog entfaltete eine äußerst rege und segensreiche Thätigkeit und war rastlos besorgt, das Wohl seines Landes zu fördern.

Das erste Jahr der Regierung des Großherzogs Paul Friedrich August fiel in eine schwere Zeit. Im ganzen Lande herrschte ein Notstand, der durch anhaltendes Unwetter und in den Marschen durch die Sturmflut hervorgerufen war. Alle Landesprodukte standen so niedrig im Preise, daß sie vielfach nicht einmal die Kosten der Produktion einbrachten. Viele Grundbesitzer kamen damals um Haus und Hof; Butjadinger Landstellen standen achtmal so niedrig im Preise wie jetzt. Daß insolgedessen eine gedrückte, oft gereizte Stimmung herrschte, liegt auf der Hand. Als im Jahre 1830 die Pariser Julirevolution ausbrach, wurden die Gemüther auch im Oldenburger Lande erregt. Der alte Wunsch nach Erfüllung des Paragraphen 13 der Wiener Bundesakte, Einführung einer Verfassung, wurde aufs neue laut; die Zeverländer, die seit der Vereinigung mit Oldenburg einen zähen, hartnäckigen Kampf um Wiederherstellung ihrer alten Gerechtsame und um größere Selbständigkeit ihres Landes dem alten Herzog-